

Das der Kanton Graubünden ein besonders schönes Stück Schweiz ist, weiss nicht nur, wer hier wohnt und lebt. Zu den ersten Reisenden im Kanton zählten die Legionäre Roms, es folgten Pilger und Mönche, dann Menschen, die aus den Mineralquellen Gesundheit trinken wollten, schliesslich Dichter und Philosophen. Heute sind bei uns Feriengäste aus aller Welt unterwegs, in der Rhätischen Bahn, im gelben Postauto, in Wanderschuh; der Tourismus ist zum Wirtschaftszweig geworden. Was war unsere Arbeit dreier Tage? Wörter und Begriffe wurden geklärt, das Fussreisen geübt und Sils Maria erkundet, ein Ort der Ruhe im Oberengadin, der den Touristen wahre freie Zeit bietet und Einheimischen und Zugereisten vielfältige Arbeitsplätze.

Der Reiseleiter verlangte aufmerksames Dabeisein und einen kurzen Bericht. Kernwort der Tage war der Pilger, der seinen Namen auf das lateinische *pelegrinus* zurückführen kann. *Pelegrinus* ist eine andere Form von *peregrinus*, und das kundige Auge und Ohr erkennt in der Mitte des alten Wortes, im *egr*, unseren Acker, den lateinischen *ager*, der in diesem Zusammenhang im politischen Sinne das Gebiet einer Stadt oder eines Staates bezeichnet. Also ist der *peregrinus*, der Fremde, einer, der über das Gebiet seiner Heimat hinausgegangen ist und damit auf der Reise und in der Fremde ist. Unterwegs braucht er Erfrischung und Erholung und ein Nachtlager. Das Restaurant heisst so, weil es der Erneuerung dient (*restauratio*). Das Hospiz hat seinen Namen nicht von der Bergspitze, auf der es liegt, sondern vom Gast, den es freundlich empfängt (*hospes*). Auf den römischen Gast geht auch das Hotel zurück, das, wie im Herkunftswörterbuch zu lesen ist, ursprünglich ein «Haus mit Gastzimmern» bezeichnet. Wer eine Pilgerschaft auf sich nimmt, reist beschwerlich zu

«TOURISMUS IM KANTON GRAUBÜNDEN» – KLASSEN ZUGBCD

Auf den Spuren versunkener Zeiten

Drei Tage lang tauchten die Schülerinnen und Schüler der 2 G in die jahrhundertealte Geschichte und die Bedeutung des Reisens in Graubünden ein – und lernten dabei, dass jede Reise nicht nur Erholung, sondern auch Bildung und Abenteuer sein kann.

heiligen Orten, um sein Seelenheil zu fördern, und wer philosophisch gestimmt ist, kann denken, dass das ganze Leben eine Reise sei, fern der eigentlichen Heimat.

Grand Tour = früher Tourismus

Am Mittwochnachmittag stand eine kleine erste Tour auf dem Programm: Auf des Schusters Rappen ging es hoch hinauf zur St. Luzikapelle: «Es ist ein faszinierender Ort mit einer wunderschönen Aussicht. Dieser heilige Ort lässt einen eine besondere Verbindung fühlen.» (Leticia Lardi, Annalisa Rossi) «Unsere Reise war nach der Kapelle noch nicht zu Ende, wir sind zur Nassen Platte gewandert und haben dort die Aussicht ein wenig genossen und sind anschliessend wieder zurück an unseren Ausgangspunkt gereist. Also haben wir eine Tour gemacht, was so viel wie eine Rundreise bedeutet.» (Sara Glutz, India Walser) Sprachlich verwandt mit der Tour ist das Kampfspiel der tapferen Ritter, und von diesem Turnier leitet sich unser Schulfach her, das aber der friedlichen Gewandtheit dient, nicht

mehr der kriegerischen: das Turnen. Die Grand Tour war am Anfang die grosse Bildungsreise junger englischer Adliger, auf der sie unter Anleitung eines Hofmeisters die Welt und das Leben kennenlernten. Der klassische Satz über den Reisenden auf Grand Tour stammt vom englischen Historiker Edward Gibbon (1737–1794): «Er sollte sowohl geistig wie auch körperlich über eine grosse, unerschöpfliche Energie verfügen, die jeder Fortbewegungsart standhält und ihm erlaubt, alle Widrigkeiten der Strasse, des Wetters und des Gasthauses mit einem Lächeln zu ertragen. Sie muss ihn ausserdem zu unermüdlicher Neugier antreiben, ihn bei jedem Halt ungeduldig machen, ihn zu einem Kampfe gegen die Zeit anstacheln und ihm jede Furcht vor Gefahren nehmen. All dies bringt ihn dazu, zu jeder Tages- und Nachtzeit Überschwemmungen zu trotzen, Berge zu erklettern oder in Minen hinabzusteigen, sobald sich nur die geringste Gelegenheit zu bieten scheint, sich zu vergnügen oder etwas zu lernen. Die Kunst des Lebens erlernt man nicht im Studierzimmer.» Touristen sind eigentlich Tour-Isten – Personen, die eine Rundreise machen.

Eintauchen ins Militärleben

Am Donnerstag führte eine weitere Tour ins Welschdörfli, zu römischen Ausgrabungen, deren Schutzbauten, entworfen vom Architekten Peter Zumthor, bei vielen Besuchern mehr Aufmerksamkeit wecken als das, was sie schützen. Im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit lag die sogenannte mansio («Bleibe»), wie die Römer ein Motel nannten: Herberge und Pferdestation. Es braucht Vorstellungskraft, um in den kargen Resten das Alltagsleben versunkener Zeiten zu sehen. Das Thema der Pilgerschaft vertieften wir in der Churer Lourdes-Grotte, die beim Haus Cleric liegt, in naher Nachbarschaft, aber verborgen hinter dem Bach.

«Was haben Legionäre, Söldner und Soldaten mit dem Thema Tourismus zu tun? Eine ganze Menge, zum Beispiel reisen auch sie während der Kriegszüge durch verschiedene fremde Gegenden und bekommen viel Neues zu sehen. Am Schluss kommen sie jedoch meistens wieder zu ihrem Heimatsort zurück.» (Lina Stocker, Tilla Jecklin) Im Kriegsfilm «Der Adler der neunten Legion» (2011), von dem wir einen Ausschnitt anschauten, rudern am Anfang Legionäre auf einem geheimnisvoll schönen Waldfluss Britanniens. Sie sind auf dem Weg zu einem gefährlichen Einsatz, jetzt aber wie Touristen unterwegs in der Fremde, in der sie friedlichen fremden Menschen und einer Herde schwimmender weisser Rinder begegnen. Söldner und Soldaten sind, wie ihr Name sagt, Berufsleute, die für ihren Lohn (Sold) die verlangte Arbeit ableisten. Bei den Legionären war das sicher das Kämpfen, aber zur regelmässigen Arbeit gehörten auch das ausdauernde Marschieren, das Tragen schwerer Lasten und das Aufbauen und Abbrechen von Lagern.

Silser Hoteliergeschichten

Am Freitag rief uns eine Inschrift am Speisewagen der RhB die alte Aufforderung zu: «Festina lente!» «Festina lente bedeutet: Beeile dich langsam! Es ist im übertragenen Sinn gemeint, nämlich, dass man sich beeilen soll, da das Leben kurz ist, aber es trotzdem geniessen soll. Es ist zu vergleichen mit: Eile mit Weile!» (Gian Küchler, Louis Wildbolz) Für das Anliegen der Churer Reisenden hatte Ersel Sertkan ein offenes Ohr, der Geschäftsführer von «Sils Tourismus», am Tag aber, als die Churer nach Sils anreisten, reiste der Silser wegen einer Berufspflicht ab nach Chur. Herr Sertkan war einst selber Schüler der BKS und die Sache seiner zeitversetzten Mitschüler machte er zur eigenen. So konnten wir im Silser Gemeindehaus Frau Gabriela Giacometti treffen, Leiterin von «Sils Tourist Information», und Dumeng Giovanoli, den langjährigen Hotelier der Pensiu Privata, der sich mit Talent und harter Arbeit einen strahlenden Namen als Ski-Champion erworben hat. Hofmeister Stirnemann, der Reiseleiter der Abordnung der BKS, hatte als Kind den Namen des Engadiner Skifahrers im Ohr, da seine Siegfahrten Tagesgespräch waren. In Unvertrautheit mit Schreibweise und Bedeutung der rätomanischen Vornamen überlegte jenes Kind, dass hier wohl der Gattungsname aller vernunftbegabter Lebewesen vorliege. Der Philosoph Friedrich Nietzsche, im 19. Jahrhundert in sieben Jahren Silser Sommergast, dichtete einst: Oh Mensch, gib acht, was spricht die tiefe Mitternacht? Dumeng, gib acht! hätte das Kind im Unterland gedichtet, und dabei hiess doch einer seiner Schulfreunde genauso: Dominik. Hotelier und Fachfrau hielten kleine Vorträge, in denen sie auf die eingesandten Fragen der Gruppe eingingen, und gaben im lebhaften Austausch weitere Auskünfte: «Wir haben viel Spannendes

über Sils erfahren wie z.B., dass der Rekord der Logiernächte in Sils ca. 400.000 beträgt. Ein grosses Spektakel jedes Jahr sei der Skimarathon, der durch Sils führt und ein Tourismusmagnet ist.» (Gian Küchler, Louis Wildbolz) Ein sicher prägendes Erlebnis war sodann die Einladung, die der gastfreundliche Dumeng Giovanoli den Churern gewährte: Er lud in die Pensiu Privata ein, stellte bestes Wasser aus dem Fextal in kühlen Karaffen auf und erzählte aus seinem Leben als Sportler. Nach dem Mittagessen ging es weiter mit der Gastfreundschaft, indem uns Sabine und Markus Kobler empfingen, die das Hotel Seraina führen. Bei ihnen im verhalten vornehmen Raum mit der geschnitzten Holzdecke war Milanko Atelj, der im Hotel 37 Jahre lang zuverlässig und treu als Kellner gearbeitet hat und nun kurz vor der Pensionierung stand. Er berichtete berührend über sein Leben während der Saison im Beruf und in der fernen Heimat Slowenien. Er und die beiden Gastgeber des Hotels Seraina erzählten auch aus ihrem Werdegang und von besonderen Ereignissen, die in einem Hotel vorkommen können. Aber das, sagt der Dichter jeweils, sind andere Geschichten und sollen ein andermal erzählt werden.

Die Schüler, stets bei der Sache, haben bedeutende Ausschnitte aus der Geschichte und dem Wirtschaftsalltag ihres Kantons aufnehmen können und haben gesehen, dass man mit ein wenig Latein immer in den Kern der Dinge kommt. «Wir, die mutigen Pilger, haben anhand vieler erlebnisvoller Stunden viele neue Erfahrungen und Ideen gesammelt.» (Sara Glutz, India Walser) «Peregrinus – der Pilger der durch den Acker läuft. Dies und vieles mehr haben wir in diesen grossartigen Thementagen gelernt.» (Tilla Jecklin, Lina Stocker).

STEFAN STIRNEMANN